

An die Ehemaligen des Collegium musicum!

Im Februar 1982, einen Tag vor dem lang vorbereiteten Semester-
schlußkonzert, einer Aufführung des "Stabat Mater" von Antonín
Dvořák, erhielt das Collegium musicum von der Universitätsverwaltung
die völlig überraschende Mitteilung, daß für das Jahr 1982 mit
Mitteln für das Studium Universale, und damit auch für die von
diesem getragenen musikalischen Aktivitäten, nicht zu rechnen
sei. Die Reaktion auf diesen Schock bestand neben verständlichen
Affekten von Beunruhigung bis zu Empörung in einer beträchtlichen
Zahl von erfreulichen Bekundungen des Interesses und der Sympathie
von seiten der Studenten und Professoren, der Presse und der Bürger-
schaft, vor allem aber durch die ehemaligen Mitglieder des Collegium
musicum. Eine besonders positive Auswirkung sehe ich in der Gründung
einer Förderer-Gesellschaft, die, im Bewußtsein eigener bereichern-
der Erfahrungen im akademischen Musikleben unserer Universität, die
Aufbauarbeit von nunmehr fast 30 Jahren sichern möchte.

Inzwischen hat sich der Knall vom Februar als Schreckschuß erwiesen,
den unterschiedlichen Reaktionen der zuständigen Universitäts-Kommissionen
ist zu danken, daß das Ministerium dennoch - wenn auch gekürzt -
Mittel für 1982 bewilligt hat, sodaß die Arbeit weitergehen konnte.
Aber es war ein unüberhörbares Zeichen dafür, daß die Zeiten rela-
tiven Wohlstands auch für das Collegium musicum vorüber sind. Ich
finde das nicht so bejammernswert: in schwierigen Situationen werden
oft erstaunliche Energien an Einsatzbereitschaft frei, die in
Phasen wohlfahrtsstaatlicher Berieselung nicht abgerufen werden. Das
wichtigste an der neugegründeten "Gesellschaft zur Förderung des
studentischen Musizierens Bonn" scheint mir, daß sie die Möglichkeiten
bietet, frei von Bürokratismus und staatlicher Reglementierung selbst

Hilfe zu schaffen. Daneben sehe ich hier eine gute Gelegenheit, die Verbindung zwischen dem Collegium musicum und seinen Ehemaligen zu erneuern oder zu vertiefen. Es gibt da viele Möglichkeiten, vom bescheidenen Informationsblatt über Musiziertreffen bis zum großen Wiedersehensfest. Mit dem beiliegenden Kurzbericht über den augenblicklichen Stand des Collegium musicum wollen wir den Anfang machen. Ich würde mich freuen, wenn möglichst viele einstige Choristen und Instrumentalisten diese Gelegenheit des Kontaktes aufnehmen.

Mit herzlichsten Grüßen
Ihr

(Emil Platen)

FEUILLETON

Mittwoch, 17. Februar 1982

Schmerzliche Betrachtungen

DVORÁKS „STABAT MATER“ – UND EIN SPAR-UKAS DER UNIVERSITÄT

Von Hans G. Schürmann

Schon erstaunlich, mit welchem Engagement und welcher ungebrochener Intensität sich junge Leute heute für eine Musik einzusetzen vermögen, der man gemeinhin mit dem Epitheton „tiefstes neunzehntes Jahrhundert“ ihren ungezügeltsten Überschwang und ihre redselige Inbrunst als disqualifizierenden Nachteil vorwirft. Jedenfalls sind solche (oder ähnliche) Vorwürfe der Hauptgrund dafür, daß beispielsweise Antonin Dvoráks „Stabat mater“ heute kaum noch aufgeführt wird, das in zehn Sätzen und über neunzig Minuten hin im dauernden Andante (und langsameren Tempo-Vorschriften) die schmerzlichen Betrachtungen des bekannten mittelalterlichen Gebetes neu zu musikalisieren versuchte. Wäre also schon der Aspekt der Rarität Anlaß genug gewesen, der Einstudierung des Werks durch Chor und Orchester des Collegium musicum der Universität Bonn alle Aufmerksamkeit zu schenken, demonstrierte die Aufführung selbst auch noch die Fragwürdigkeit der genannten Vorbehalte: die von Emil Platen im Instrumentalen wie Vokalen mit gleicher Sorgfalt vorbereitete und geleitete Darstellung gewann durch temperamentvolle Zügigkeit und klar konturierte, quasi holzschnittartige Expressivität die Überzeugungskraft der Vergegenwärtigung, einer tiefsten, von reiner Gäubigkeit geprägten geistlichen Komposition. Das Solistenquartett mit Kazumi Kohno (Sopran), Ingeborg Most (Alt), Peter Wetzler (Tenor) und Günther Massenkeil (Baß) fügte sich dieser Amt-

sphäre sehr gut ein und konnte sicher seinen bedeutenden Anteil der begeisterten Zustimmung des Publikums auf sich beziehen, das die Aula der Universität bis auf den letzten Platz besetzt hielt.

★

Nun hätte diese Veranstaltung ohne weiteren Kommentar als ein bei extravaganter Ehrgeiz besonders gelungenes Beispiel für Sinn und Erfolg der Arbeit des Collegium musicum in die Annalen der bonner Universität eingehen können, wenn ihr nicht ein Ukas auf dem Fuße gefolgt wäre, der ernsthaft befürchten läßt, daß sie die letzte in der stolzen Reihe der Konzerte des Collegium musicum gewesen sein könnte. In einem Schreiben wurde dem Akademischen Musikdirektor Professor Emil Platen just mitgeteilt, daß auf Grund der allgemein angespannten Finanzsituation ab sofort der Etat des Studium universale annulliert werden müsse und also auch für die öffentlichen musikalischen Veranstaltungen des Collegium musicum kein Geld mehr zur Verfügung stehe. Nichts von Einschränkung oder Kürzung: Emil Platen wird gesagt, daß ihm ab diesem Jahr von den 20 000 Mark, mit denen er beispielsweise im vergangenen Jahr 19 (neunzehn!) öffentliche Konzerte des collegium musicum (mit Orchester, Chor, der Camerata musicale, dem Collegium cantorum und dem Arbeitskreis Jazz) ermöglichte, kein Pfennig mehr zugänglich sein würde.

Von dem im Vergleich zu sonstigen Etatpo-

sten der Universität lächerlich winzigen Volumen einmal abgesehen, scheint hier ein klassisches Beispiel dafür vorzuliegen, daß in Spar-Zeiten von der „öffentlichen Hand“ automatisch zuerst immer auf das Gebiet der „Kultur“ ausgewichen wird als einem der schwächsten Glieder in der Kette der zu subventionierenden Institutionen. Wobei sich im vorliegenden Fall die besonders absurde Situation ergibt, daß ein Lehrauftrag — eine interdisziplinäre Ausbildung oder zumindest Heranführung von Studenten aller Fachrichtungen an musisch-musikalische Dinge — wohl weiter besteht, aber das Vorzeigen der Ergebnisse solcher Arbeit in Konzerten, die hier der Natur der Sache nach unbedingt zur Ausbildung dazugehören, unmöglich gemacht wird. Wobei die Seite der Rezeption, nämlich der freiwilligen (und kostenlosen) Begegnung der Studenten mit Werken der musikalischen Kunst, die damit ermöglicht wird, noch nicht berücksichtigt ist.

Es bleibt jedenfalls — nicht nur Emil Platen und den engagierten, begeisterten Mitwirkenden seines Collegium musicum — mehr als nur zu wünschen, daß diese finanzielle Entscheidung noch einmal überdacht wird. Wobei aus dem musikalischen Bonn diesseits der Mauern der Universität nur mit Nachdruck bestätigt werden kann, daß auch hier eine Einstellung der „Musik in der Universität“ als eine ernste Verarmung der kulturellen Szene der Bundeshauptstadt empfunden werden würde.